

Heimatstimme

DAS HEIMATBLATT DER DEUTSCHEN AUS LITAUEN

Nummer 12

Salzgitter-Lebenstedt, Dezember 1968

19. Jahrgang



„Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.“

Lukasevangelium 2, 34

Weihnachten, auch Christfest genannt, beinhaltet den Geburtstag Jesu von Nazareth, der Jahre später „durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und getötet“ ward. Es ist derselbe Jesus, von dem an Pfingsten der Apostel Petrus sagt: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.“

Die Weihnachtsgeschichte, wie sie uns im Evangelium nach Lukas überliefert und gedeutet ist, weiß auch davon zu berichten, was man mit dem Worte Gegensatz bezeichnen möchte. Einmal heißt es doch: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ Zum ändern wissen wir aber durch unseren Monatsspruch, daß Jesus „wird gesetzt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.“

Allerdings ist auch im ersten Teil der Weihnachtsgeschichte von einem Zeichen die Rede, denn da sagt der Verkündigungengel zu den Hirten auf dem Felde zu Bethlehem: „Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ Auf der einen Seite also der Heiland, Christus der Herr, andererseits . . . „und in einer Krippe liegen.“ Vielleicht liegt auch hierin der Grund des Widerspruchs, zumal Jesus der festen Überzeugung war, daß die Aussage des 118. Psalms, „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Das ist vom Herrn gesehen und ist ein Wunder vor unsern Augen“, auf ihn zutrifft. Wiederum — es singt sich so leicht: „Er ist auf Erden kommen arm / daß er unser sich erbarm . . .“, aber dürfte hierin nicht mit der Widerspruch seinen Ausgangspunkt genommen haben?

Gesegnete Weihnachten!

Der erwartete Messias kam doch so ganz anders. Er hatte doch ganz andere Ziele. Er war es doch, der einem Petrus zurief: „Hebe dich, Satan, von mir! du bist mir ärgerlich; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“

Daher wird Jesum widersprochen. Und Gegenstand des Widerspruchs sind seine Person und seine Wirksamkeit. Streit mit den Schriftgelehrten und Pharisäern ist an der Tagesordnung. Sogar Johannes der Täufer zweifelt an Jesu Messianität: „Bist du es, der da kommen soll?“

Es war und ist ein gewaltiger Gegen-

satz zwischen Jesus und der Welt, von der er selber sagt: „Also hat Gott die Welt geliebt . . .“ Und so erfährt Jesus Christus Widerspruch, Anfeindung und Ablehnung auch in der gegenwärtigen Zeit und Welt. Aber Gott setzt kein anderes Zeichen — als diesen „Stein“, er sendet keinen andern Heiland — als diesen Jesus von Nazareth.

Und an Jesus scheiden sich nicht nur die Geister, sondern an, in und durch unser Verhältnis zu Jesus entscheidet sich unser eigenes Schicksal, auch unsere und aller anderen Völker Zukunft.

Es ist eine grausige und in die Ewigkeit hinein entsetzliche Prophezeiung, wenn Jesus es ausspricht: „Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen aber er fällt, den wird er zermalmen.“

Was nun Jesus — von Gott her — uns Menschen bringt, das ist nicht mehr und nicht weniger als die Buße und damit die Vergebung der Sünden. Jesus will das gestörte Verhältnis der Menschen zu Gott zurechtrücken. Daher ruft Jesus zur Buße und setzt damit die Predigt Johannes des Täufers fort.

Buße tun, das wollte Israel damals nicht, denn es pochte auf sein Auserwähltsein, und auch wir sind nicht ge-



Winterlich-weihnachtliche Stimmung an der Kauener „Petrowka“. Der sonst so weite Blick verliert sich in Reif und Nebel, aber das Filigran des schneeermahlten Gezeiges der Bäume steht, wie von Künstlerhand ziseliert, feinädtrig gegen den grauen Himmel. Scheinbar Stille ringsum. Aber da drinnen ist Leben; aus den Schornsteinen der alten Holzhäuschen, die sich gegen die neuen Steingiganten zu behaupten wissen, quillt Rauch. Drinnen knistern die Holzscheite in den warme Geborgenheit verbreitenden großen Kachelöfen.

willt, uns wirklich zu beugen, auf daß wir „Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen!“ Es bedeutete nämlich, daß der Mittelpunkt unseres Lebens in Gedanken, Worten und Werken nur Gott wäre und bliebe. Und dagegen wehren wir uns.

Wir sind zwar bereit, Weihnachtsfest zu empfangen, einen Tannenbaum anzustecken, „Stille Nacht, heilige Nacht . . .“ zu singen, wir sind aber weithin nicht in der Lage, zumindest wehren wir uns dagegen, dem Heiland Gottes den ihm gebührenden ersten Platz in unserem Leben einzuräumen.

Wir sind von Natur aus „Widersprecher“, weil wir befürchten, unser Leben zu verlieren, wenn wir dem Christus Gottes an uns sein Heilandswerk zu verrichten gestattet. Hier gilt jedoch die aufklärende Zusage Jesu, wie wir sie in demselben Lukasevangelium nachlesen können: „ . . . wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten.“

Menschliches kann nur dann bestehen, wenn es zum Gefäß dessen wird, was Jesus uns von Gott bringt und schenkt, nämlich — wenn wir zum Gefäß der Liebe werden, die Gott uns entgegenbringt, wie der Vater dem verlorenen Sohne gegenüber. Diese Liebe verdrängt automatisch die uns Menschen verderbende Eigenliebe und Selbstsucht.

Solch Akt der Verdrängung ist allerdings keine einmalige Angelegenheit, sondern er muß sich, soll er echt und segensbringend sein, unser Leben lang täglich wiederholen. Dr. Martin Luther, unser Reformator, hat uns das unter der Überschrift: „Was bedeutet denn solch Wassertaufen?“ verdeutlicht: „Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten und täglich wiederum herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.“

Solche Menschen können wir nur dann werden, wenn wir mit dem Apostel Paulus bekennen dürfen: „Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“

Daher lasset uns für ein gesegnetes Weihnachtsfest beten: „Komm, o mein

Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist. Ach zeuch mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein. Dein heiliger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit. Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.“ Amen.

Führende Mitarbeiter tagten

Die Arbeitstagung der führenden Mitarbeiter der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen fand vom 1. bis 3. November 1968 in der Patenstadt Neheim-Hüsten statt.

Am Freitag, dem Vorabend, begann die Tagung mit einer Filmvorführung in der Volkshochschule, die alle tief erschütterte: „Europäische Tragödien.“

Am nächsten Tage, nach der Begrüßung und Eröffnung durch die Bundesvorsitzende, Elisabeth Josephi, und den Vertreter der Stadt, Stadtverordneter Rissmann, hielt Wolfgang Krüger das Hauptreferat des Tages. Herr Krüger gehört der jungen Generation an. Er ist Mitarbeiter im Gesamtdeutschen Ministerium im Bundeshaus in Berlin. In seinem Referat beleuchtete er die Verhältnisse im geteilten Deutschland. Der Vortrag umfaßte Jugend-, Wirtschafts- und Schulprobleme. Den wesentlichsten Beitrag zur Überwindung der Schwierigkeiten sah er in der Begegnung von Mensch zu Mensch, in dem persönlichen Gespräch.

Die nachfolgende rege Diskussion leitete Professor Strauch. Nach einer kurzen Mittagspause wurde das schöne, neue Rathaus besichtigt. Stadtdirektor Plett ließ es sich nicht nehmen seine Patenkinder selbst durch die zweckmäßig und großangelegten Räume zu führen. Besondere Freude empfanden alle Teilnehmer, als sie ihr Geschenk, ein Ölgemälde, darstellend die deutsche Kirche in Kaunas am Memelstrom, an einem Ehrenplatz erblickten. Es hängt im Bürgermeisterzimmer an einer sehr günsti-

gen Stelle, so daß die Farbenwirkung voll hervortritt. Wer das Zimmer betritt, dessen Blick fällt gerade auf das ansprechende Bild. Abends fand ein geselliges Beisammensein statt, zu dem die Landsmannschaft die Vertreter der Stadt mit ihren Damen eingeladen hatte. Es war das erste Mal, daß Damen daran teilnahmen, ihnen galt ein besonders herzliches Grußwort. Zur Unterhaltung erzählte Elisabeth Josephi ein heiteres Erlebnis aus der alten Heimat und Artur Hofmann brachte in seiner unübertrefflich humorvollen Art Episoden in der Mundart der Deutschen aus Litauen. Beide Darbietungen erweckten Lachen und Heiterkeit. Die Stimmung wurde immer fröhlicher, so daß man frohe Stunden in herzlicher Gemeinschaft erlebte, die sich bis in die Morgenstunden hinzogen.

Der Sonntag begann mit einer Andacht, die Pastor Franzkeit hielt. Im Anschluß folgte dann sein Vortrag: „15 Jahre Landsmannschaft — na und?“

Er nannte es einen Versuch der inneren Kritik. Seine Ausführungen fanden reges Interesse. Leider konnte, der vorgerückten Zeit wegen, nicht so lange diskutiert werden, wie es sich alle gewünscht hätten; aber daraus war zu ersehen, daß es dem Vortragenden gelungen war, brennende Probleme aufzuzeigen, über die in Zukunft nachgedacht werden muß.

Den Kassenbericht gab Herr Hein, er zeigte geordnete Verhältnisse, so daß die Revisionskommission, bestehend aus den Herren Lüneburger und Wegner, nichts zu beanstanden hatte. Herrn Hein wurde für seine Mühewaltung der Dank der Landsmannschaft ausgesprochen.

Im weiteren Verlauf erfuhren die Mitarbeiter, daß die „Heimatsube“, die unter Herrn Ungers unermüdlicher Leitung immer mehr sich entwickelt hat und von Jahr zu Jahr reichhaltiger wird, Raumsorgen hatte, die recht drückend geworden waren, jetzt aber behoben sind. Die Patenstadt hat Verständnis dafür gezeigt und noch einen weiteren großen Raum zur Verfügung gestellt. Er wird in nächster Zeit renoviert und möbliert werden. Es ist daran gedacht, darin eine Gedenktafel für alle gefallenen und vermißten Landsleute des Zweiten Weltkrieges anzubringen.

Den Abschluß der Tagung bildete eine Aussprache zum 4. Bundestreffen, das zu Pfingsten in Neheim-Hüsten stattfinden soll.

Es wurde gleich ein Festausschuß gewählt, bestehend aus den Herren Unger, Müller, Wiemer und Neumann. Die ganze Tagung verlief harmonisch; mit Befriedigung stellen die Mitarbeiter fest, daß man nach 15 Jahren Tätigkeit nicht nur Rückerinnerungen zu feiern braucht, sondern die Landsmannschaft auch heute noch voller Pläne ist und an den Weiterausbau für die Zukunft denkt.

Gott helfe alles Gute, das geplant wurde, auszuführen.

E. I.



Die führenden Mitarbeiter der litauendeutschen Landsmannschaft mit ihrer Bundesvorsitzenden (Mitte) Elisabeth Josephi auf ihrer Tagung in Neheim-Hüsten am 1. bis 3. November 1968.

Herzlichen Weihnachts- und Neujahrsgruß

Ein Landsmann Trainer in Mexiko

Allen meinen lieben Landsleuten aus der alten Heimat Litauen sende ich auf diesem Wege zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr die herzlichsten Segenswünsche. Viele Jahre sind schon vergangen, seit wir das letzte Fest in der alten Heimat feierten. Viele sind in der Zeit schon von uns gegangen. Einer aber bleibt: das Kind in der Krippe, das uns zum Christus wurde. Er geleite uns aus dem alten in das neue Jahr. Was wir in vergangenen Jahren dankbar erfahren haben, soll uns Kraft geben, ein neues Jahr getrost und mit fröhlichem Gottver-

trauen anzufangen. „Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl!“

Mit den Worten der Jahreslosung: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiß“, Psalm 33, 4, wünsche ich Euch allen ein frohes Weihnachtsfest, sowie ein gesegnetes, gesundes, erfolgreiches Jahr 1969.

Euer Senior Pastor H. J a e k e l
Vorsitzender des Hilfskomitees
der evangelischen Deutschen
aus Litauen

3511 Atzenhausen, Kreis Göttingen

Leserbrief

betreffend „Heimatgottesdienst in Hannover“ von FrL. / Frau / Herrn „ba.“ in Nr. 11 / 1968.

Schade, daß ich am 29. 9. 1968 nicht nach Hannover zum „Heimatgottesdienst“ kommen konnte. Dann hätte ich nämlich gewußt, ob die anschließenden Gespräche „über Freud und Leid, ohne daß dabei gleich fragwürdige politische Ziele verfolgt werden“ (Zitat aus dem Bericht „ba.“) auch unter dem achten Gebot in Dr. Luthers Kleinem Katechismus gestanden haben: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten — sondern wir sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum besten kehren“.

Ich bin tief, tief erschüttert und betrübt über die unbewiesene, unbeweisbare und dazu noch adressenlose Verdächtigung; denn weder in Veranstaltungen des Hilfskomitees, auf denen ich war oder als Mitarbeiter diente, noch im Rahmen der Landsmannschaft, der ich angehöre und auch mit dem Gottesworte diene, noch bei sonstigen Heimatgottesdiensten habe ich jemals „fragwürdige politische Ziele verfolgt“ gefunden. Es ist mir nicht bekannt, daß sich unsere Landsleute noch in einer anderen als in den genannten Einrichtungen zu Ausdrachen treffen.

Wem wollte die / der Berichterstatter (-in) denn mit dieser harten Bemerkung weh tun?

Mir tut sie sehr weh.

Pastor Alfred Franzkeit
2839 Freistatt / Anstalt

Anmerkung der Redaktion: Wir bringen den Leserbrief, obwohl uns dabei nicht sonderlich wohl ist, denn die Vorwürfe, die hier gegen den Bericht „ba.“ erhoben werden, haben keinen Bezug zu dem Bericht selbst, sondern, bestenfalls, zu dem, was der Briefverfasser in diesem Bericht von sich aus hineindeutet. Dem Bericht ist nicht einmal zwischen den Zeilen zu entnehmen, daß die „fragwürdigen politischen Ziele“ auf irgendwelchen litauendeutschen Veranstaltungen postuliert werden. Die Redaktion, und sicher auch jeder unbefangene Leser, verstand die gemachten Äußerungen so, daß dort, wo Litauendeutsche zusammenkommen, eben keine Rede ist von nicht einklagbaren Gebietsrechten oder der Wiedergewinnung verspielter Territorien o. ä. Das ist keineswegs immer und überall so! Warum also nicht erwähnen dürfen, daß es bei uns, aus welchen Gründen auch immer, eben anders ist?

Dr. Walter Zipser t

In der August-Nr. der „Heimatstimme“ war auf Seite 7 das Lehrerkollegium der „Deutschen Oberrealschule zu Kaunas“, des späteren „Deutschen Gymnasiums“, vom Jahre 1924 abgebildet, wobei einige seiner Mitglieder als „der Redaktion nicht mehr bekannt“ angegeben worden waren. In der darauffolgenden September-Nr. wird in der Notiz „Es war Dr. Zipser“, der unter Nr. 1 verzeichnete Kollege richtig bestimmt.

Diese Korrektur gab den Anstoß zu Nachforschungen nach dem Verbleib von Dr. Zipser, der als gebürtiger Österreicher nach Wien verzogen war. Eine von ihm im Jahre 1955 eingeholte Dienstbescheinigung über seine Tätigkeit in Kaunas war die Grundlage für die Zuerkennung einer Pension seitens des österreichischen Staates gewesen. Nuncmehr traf aus Wien die betrübliche Nachricht ein, daß der bei Schülern und Eltern gleich beliebte frühere Kollege, der hauptsächlich als Ober-Assistent für Chemie an der litauischen Landesuniversität tätig war und vom 1. 8. 1924 bis zum 31. 7. 1933 Chemie- und Physikunterricht an der deutschen Oberschule erteilt hat inzwischen — ebenso wie seine Ehefrau — verstorben wäre. Nähere Verwandte hat u. W. das Ehepaar nicht hinterlassen. In Dankbarkeit wird die große Familie der Angehörigen des ehem. „Deutschen Gymnasiums“ des ehemaligen lieben Mitarbeiters gedenken.

Joh. Strauch

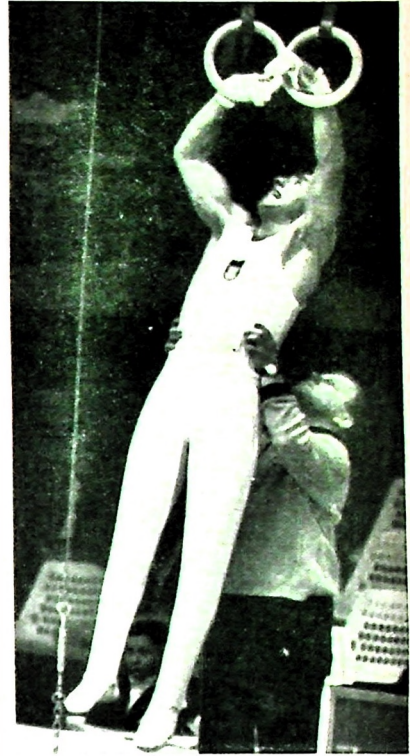
Linz/Rh., November 1968

„Pascha“ weiter unermüdet

Trotz Abwanderung von Einwohnern und wirtschaftlicher Schwierigkeiten, u. a. durch Stilllegung eines Steinbruchs, ergab die Oktobersammlung 1968 des Deutschen Roten Kreuzes in dem niedersächsischen Dorf Meensen einen Betrag von 821,60 DM. Die „Mündenschen Nachrichten“ stellten fest, das sei ein stattlicher Betrag angesichts der Tatsache, daß das Dorf kaum 400 Einwohner zählt. Das Geheimnis dieser sich alljährlich wiederholenden Bekundung außergewöhnlicher Opferbereitschaft liegt in der Person des Sammlers: Landsmann Edmund Paschakarnis, von seinen Mitbewohnern zärtlich-respektvoll „Pascha“ genannt.

„Heimatstimme“ bedankt sich

Für die Zuführung neuer Leser bedankt sich die „Heimatstimme“ bei: Herrn Harry Mett, Rüsselsheim, Feuerbachstraße Nr. 67; Frau Karin Kröger, Leiterin unserer Heimatortskartei; Frau Lydia Kentner, Heidenheim, Scheidemannstraße 67.



Daß alle unsere sportbegeisterten Landsleute während der Olympiade bis spät in die Nacht die spannenden Kämpfe verfolgt haben, versteht sich von selbst. Sie werden sich sicherlich auch an die harten Kämpfe unserer Kunstturner erinnern, wobei uns noch die Bilder vom schwerverletzten Willi Jaschek vor Augen sind.

Es ist aber wohl wenigen bekannt, daß der Trainer des Deutschen Turnerbundes für den Bereich des Kunstturnens der aus Kowno stammende Landsmann Eduard Friedrich ist. Er war auch mit der Betreuung der deutschen Mannschaft für Kunstturnen während der Olympischen Spiele in Mexiko beauftragt.

Auf unserem Bild sehen wir Eduard Friedrich, wie er den schwerverletzten W. Jaschek bei den Ringen stützt. haj.

Wer war in Mexiko?

Suche dringend einen Litauendeutschen, der in Mexiko zur Olympiade war. Ich bitte um Mitteilung seiner persönlichen Eindrücke — nicht der Ergebnisse des Sports, die kennen wir ja . . . — aber wie man die Fremde dort erlebt!

Der „Heimatgruß“, Jahrbuch der Deutschen aus Litauen, möchte vom Leben und Erleben unserer Landsleute in der weiten Welt berichten und bittet um Mitarbeit — insbesondere jene Landsleute, die wieder ausgewandert sind. Berichte, Briefe und Fotografien (Rückgabe garantiert) werden erbeten an

Alfred Franzkeit, P.
2839 Freistatt üb. Sulingen, Han.
Haus „Moortreue“

Bundespräsident antwortet Bundesvorstand

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen hatte sich erlaubt, im Namen der Landsmannschaft dem Herrn Bundespräsidenten einen Glückwunsch zu seinem Geburtstag zu übermitteln.

Folgende Antwort ist eingetroffen: „Der Herr Bundespräsident hat sich über Ihre Glückwünsche zu seinem Geburtstag sehr gefreut. Er hat mir aufgetragen, Ihnen für diese Aufmerksamkeit sehr herzlich zu danken. Mit besonderem Interesse hat der Herr Bundespräsident Einsicht in die Ihrem Schreiben beigegebenen Publikationen genommen.

Den spannenden und lebhaften Roman „Unser Pastor“ von Elisabeth Josephi wird der Herr Bundespräsident gern in einer ruhigen Stunde lesen.

Der Herr Bundespräsident läßt herzlich grüßen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

(Unterschrift)
Dr. Spath

Bundespräsidialamt Az. S 74
Bonn, den 25. Oktober 1968

Goldene Ehrennadel für Elisabeth Josephi

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen hat der Bundesvorsitzenden unserer Landsmannschaft, Elisabeth Josephi, die goldene Ehrennadel verliehen. Sie wurde ihr von Professor J. Strauch mit Ehrenurkunde in Neheim-Hüsten überreicht. In der Ehrenurkunde heißt es: „Frau Elisabeth Josephi sprechen wir für hervorragende Verdienste um die vertriebenen Deutschen und die ostdeutsche Heimat durch Verleihung der goldenen Ehrennadel Dank und Anerkennung aus.“

Unterschrift:

Reinhold Rehs H. Gossing
Bonn, 15. Oktober 1968.

Baltische Kulturtag in Düsseldorf

Im „Haus des deutschen Ostens“ in Düsseldorf fanden im November die diesjährigen Baltischen Kulturtag statt. Sie wurden am 17. November durch eine Feierstunde eingeleitet, auf der Minister

a. D. Konrad Grundmann den Festvortrag hielt, brachten vom 9. bis 17. November eine Ausstellung Baltischer Briefmarken (Estland, Lettland, Litauen), Baltischer Volkstrachten und Baltischer Volkskunst, und schlossen vom 16. bis 30. November mit einer baltischen Buchausstellung.

Zum Tode von Professor Dr. Max Hildebert Boehm

Am 9. November 1968 starb in Lüneburg im 78. Lebensjahre Prof. Dr. Max Hildebert Boehm. Im Baltikum geboren und im Elsaß aufgewachsen, vermittelte ihm schon seine Jugend die Erlebniseindrücke in Ost und West für seine politisch-wissenschaftliche Lebensarbeit, die dem Spannungsverhältnis von Volk und Staat und dem Ringen um nationale Autonomie und Selbstbestimmung gewidmet war. Bereits in den zwanziger Jahren galt Boehm weit über die Grenzen Deutschlands hinaus als einer der besten Kenner des europäischen Nationalitätenproblems. Diesem Problem vor allem widmete er auch seine umfangreiche publizistische Tätigkeit. Nach den Frühwerken „Europa Irredenta“ (1923) und „Die deutschen Grenzlande“ (1925, 1930) zog er in glücklicher Synthese von theoretischer Forschung und praktischer Erfahrung die Summe in seinem Haupt-

Gewerkschaftsjugend gegen Landsmannschaften

Wenn es wahr ist, daß Jugend gleich Zukunft bedeutet, müssen sich die Landsmannschaften, jedenfalls soweit sie sich in Fragen der Außenpolitik und der Ostgrenzen exponieren, auf schwierige Zeiten gefaßt machen. Auf der 7. Bundesjugendkonferenz des DGB in Braunschweig am 24. November 1968 forderten die Delegierten dieses stark beachteten Kongresses u. a. die Anerkennung der DDR und der Oder-Neiße-Grenze, sowie „Schritte, die Macht der Vertriebenenverbände einzuschränken“. Die Junggewerkschaftler bekundeten ihre Entschlossenheit, ihre Forderungen auf dem DGB-Bundeskongreß im Mai 1969 in München durchzusetzen.

werk „Das eigenständige Volk“. Nach dem Kriege entwickelte Prof. Boehm eine vielseitige wissenschaftlich-organisatorische Tätigkeit als Gründer bzw. Mitgründer des Nordostdeutschen Kulturwerks, der Ostakademie in Lüneburg, des Ostdeutschen Kulturrates, dessen Präsidium er angehörte, und der das deutsch-baltische Kulturerbe pflegenden Carl-Schirren-Gesellschaft. KK

Was ein wenig Schmiß hat . . .

Die materielle Versorgung in Mitteldeutschland hat sich während der letzten Jahre entschieden verbessert. Aber normal in unserem Sinne ist der Alltag drüben noch nicht. Zwar gibt es das Notwendige ausreichend. Wer aber etwa das Pech hat, eine von den eingepflanzten Normen etwas abweichende Körpergröße zu haben, sucht meist vergeblich, was ihm passen könnte. Und Normen gestalten keine Extravaganzen. Was ins Individuelle geht, wird bei Planungen ausgespart; dafür hat man weder Zeit noch Mittel.

Miederwaren und hübsche Wäschestücke zum Beispiel, die den Hauch duftiger Zartheit haben, führt drüben kein

Staatsladen. In einigen Städten gibt es zwar „Exquisit“-Geschäfte mit ausgesuchten Dingen „original-westlicher“ Herkunft — die Preise aber können nur devisenstarke Ausländer oder zahlungskräftige Funktionäre bezahlen. Blusen, Strümpfe, Seidenkleider, Kosmetika und hundert andere Dinge lassen sich anführen, die für den Normalverbraucher drüben kaum erreichbar sind — es sei denn, Verwandte oder Freunde aus dem „Westen“ schenken ihm derartige Kostbarkeiten zu besonderen Gelegenheiten, besonders zu Weihnachten.

Auch die Herrenwelt in Mitteldeutschland muß in allen Dingen „kurz treten“, welche die „Planer“ dem Luxus zurechnen, die für uns aber durchaus alltäglich sind: ein fesches, bügelfreies Oberhemd beispielsweise oder ein farbenfroher und dezenter Schlips, der nicht gleich senienweise in Einheitsmustern in die Geschäfte kommt, oder ein moderner Hosenträger. Alles, was ein wenig Schmiß hat, gut aussieht und gediegener Qualität ist, wünscht man sich drüben zu Weihnachten.

Muß man die kleinen Nöte und Wünsche der Jugend in Mitteldeutschland für Weihnachten in Erinnerung bringen? Twens und Teenager freuen sich wirklich über alle Maßen, wenn eine Geschenkendung für sie das bringt, was sie mitunter mit lange gespartem Geld in einem Luxusgeschäft zu sündhaften Preisen kaufen müßten.

Wir können wirklich sehr viel für die Menschen drüben zu Weihnachten tun. Für die Besorgungen wird es jetzt Zeit; denn Ende November oder Anfang Dezember soll die Post nach drüben abgehen, sonst könnte sie vielleicht nicht mehr rechtzeitig am Heiligabend beim Empfänger eintreffen . . . F. L.

Schulferien der BRD 1968/69/70

Land	Weihnachten 1968/69	Ostern	Pfingsten	Sommer	Weihnachten 1969/70
Baden-Würtbg.	23.12.—11.1.	29.3.—14.4.	24.5.—27.5.	24.7.— 6.9.	24.12.—13.1.70
Bayern	20.12.— 7.1.	29.3.—14.4.	24.5.— 2.6.	24.7.—10.9.	20.12.— 7.1.70
Berlin	21.12.— 7.1.	31.3.—19.4.	23.5.—27.5.	11.7.—23.8.	22.12.— 3.1.70
Bremen	23.12.— 8.1.	29.3.—14.4.	24.5.—28.5.	30.6.— 9.8.	—
Hamburg	23.12.— 7.1.	17.3.— 8.4.	24.5.—31.5.	30.6.— 9.8.	22.12.— 3.1.70
Hessen	23.12.—11.1.	31.3.—19.4.	24.5.—27.5.	17.7.— 3.9.	—
Niedersachsen	23.12.— 8.1.	29.3.—14.4.	24.5.—28.5.	30.6.—11.8.	22.12.— 6.1.70
Nordrh.-Westf.	23.12.— 9.1.	24.3.—12.4.	24.5.—27.5.	11.7.—23.8.	22.12.— 8.1.70
Rheinland-Pfalz	23.12.— 6.1.	29.3.—21.4.	24.5.—27.5.	17.7.—27.8.	22.12.— 6.1.70
Saarland	23.12.— 8.1.	24.3.—15.4.	24.5.—27.5.	17.7.—30.8.	—
Schlesw.-Holst.	23.12.—14.1.	29.3.—16.4.	24.5.—27.5.	30.6.— 9.8.	22.12.—10.1.70

Angegeben ist jeweils der erste und letzte Ferientag



Weihnachtliches von Daheim

Die Weihnachtsstimmung begann schon am 1. Adventssonntag. In der Kirche hat die rote Altar-Bekleidung der schwarzen Platz gemacht. Nachdem man ein Klopfen an der Tür gehört hatte, sang der Chor das schöne Adventslied:

„Horch, es klopft für und für . . .
Wer steht draußen vor der Tür?
O, ein Gast ist's sondergleichen.
Den die Liebe zu uns trieb.
O, mein Herz, laß dich erweichen,
Tu ihm auf und hab ihn lieb!“

Feierlich war's auch zu Hause. In der Dämmerung wurde die erste Kerze am Adventskranz angezündet — diese Sitte hielt sich überall nahe der deutschen Grenze. Die schönen Weihnachtslieder wurden gesungen, am ersten Pfefferkuchen geknabbert. Jeden Sonntag kam eine neue Kerze dazu, und wenn am vierten Adventssonntag alle vier Kerzen brannten, schlugen unsere Kinderherzen höher in Erwartung des Heiligen Abends. Jedes Kind bemühte sich, irgendein kleines Geschenk für seine Eltern und Geschwister zu fertigen: eine Handarbeit, ein Bildchen oder was sonst in seinen Kräften stand. Kleine Gedichte, Sprüche und Lieder wurden gelernt. Und wir alle bemühten uns brav und gut zu sein, denn

„Knecht Ruprecht, Christkinds
Botenmann,
Der klopft bei allen Kindern an,
Den bösen bringt er Ruten,
Doch Kuchen allen guten!“
Endlich stand Weihnacht vor der Tür.

Ein Tannenbaum wurde ins Haus gebracht, wir Kinder durften mithelfen, ihn zu schmücken. Wir klebten Ketten aus bunten Papierstreifen, bestrichen Tannenzapfen und Walnüsse mit Gold oder Silberfarbe, schnitten aus Pappe Sterne, Engel usw. Apfel und Gebäck wurde an den Baum gehängt und zuletzt kamen die bunten Kerzen (echte, nicht elektrische). Es wurde damals wenig Schmuck gekauft, denn der war teuer und zerbrach so schnell. An die Spitze kam ein großer, goldener Stern oder ein Engel — die wurden gekauft.

Eine große Aufregung herrschte vor Weihnacht im Hause. Ein Schwein wurde geschlachtet, die verschiedenen Wurstsorten wurden gemacht, die Schinken in Salzlake gelegt (feiner wurde zum Braten gelassen), Sulze, Preßkopf, Leberwurst und Blutwurst wurden gekocht und Kartoffelwurst gebacken. Die traditionelle Weihnachtsgans und anderes Fleisch wurde vorbereitet, Weihnachtsstollen, Mohnkuchen und Pfefferkuchen mußten gebacken werden. Kwas aus getrocknetem Schwarzbrot wurde herge-

stellt; manchmal wurde auch Krupnik (Honigschnaps) gekocht, doch der wurde dann zu Neujahr aufbewahrt. Mit dem vom Weihnachtsbaum übriggebliebenen Zweigen wurden die Bilder geschmückt und mit den ganz kleinen später der Weihnachtstisch. Die Hausfrau hatte es damals nicht leicht vor Weihnachten, aber sie tat ihre Arbeit gern. Endlich war alles fertig. Wir Kinder wurden ordentlich geschrubbt und gewaschen, bekamen unsere Sonntagskleider angezogen und erhielten ein Butterbrot, ein Stück Kuchen und eine Tasse Malzkaffee oder selbstgerösteten Getreidekaffee. Echten Bohnenkaffee gab es nur zum Fest, er war zu teuer. Dann ging die ganze Familie zur Kirche. Der Gottesdienst begann um 6 Uhr abends. Das Schwarz in der Kirche war wieder dem Rot gewichen. Zu beiden Seiten des Altars strahlten Tannenbäume im Kerzenlicht (echtem, nicht elektrischem).

Wir in Mariampol hatten nicht nur einen sehr guten Prediger, sondern auch einen guten Kantor, Herr W. war nicht nur ein vorzüglicher Orgelspieler, sondern auch ein ausgezeichnete Chordirigent. Deshalb kamen zum Heiligen Abend nicht nur wir Lutheraner, sondern auch viele Andersgläubige, um den Chorgesang zu hören. „O du fröhliche“, „Mache dich auf“ und „Stille Nacht“ waren der Höhepunkt. Die Kinder kamen mit brennenden Kerzlein in der Hand singend „Ihr Kinderlein kommet“ in die Kirche und stellten sich vor den Altar. Hier sangen sie auch das schöne Lied

„Wir bitten dich o Jesulein, schön
Kindlein
Wollt' mit uns reden ein
Wörtelein . . .“

Und eine Stimme hinter dem Altar antwortete

„Singt, liebe Kinder mein!“

Leider habe ich diesen schönen Wechselgesang schon vergessen. Jedes Jahr las der Pastor die schöne, altvertraute Weihnachtsgeschichte und die Engelsbotschaft

„Ehre sei Gott in der Höhe!
Frieden auf Erden
Und den Menschen ein Wohlgefallen!“

erscholl durch die festlich geschmückte Kirche . . .

Schweigend und ergriffen gingen wir dann nach Hause. Ein festliches Mahl erwartete uns. An der Grenze hielt man sich an die deutschen Bräuche — da gab's einen Karpfen, vielleicht auch Fleisch. In vielen Häusern aber hielt man sich an die litauische Sitte und brachte am Heiligen Abend auf den „kuciu stalas“ kein Fleisch. Zwar gab es nicht immer die zwölf Gerichte, wie es die alte Tradition verlangt, aber marinierte und geräucherte Heringe, Rollmopse, gebratene Fische in Tomatensauce (kalt), Vinigraitte (Heringssalat) waren da. Und statt des deutschen Karpfens gab's bei uns den „farschierent“, gekochten Hecht in Gelee. Hafer- und Kliukwakisele und Kompott aus getrocknetem Obst durften nicht fehlen. Als Getränk gab's selbstgemachten Wein und Kwas, selten Bier. Am Heiligen Abend wurde echter Bohnenkaffee oder Tee getrunken und eine Menge Kuchen und Gebäck dazu verzehrt. Die Män-



Die deutsche Schule in Schoden bei einer Adventsfeier. Am Klavier Fräulein Eindorff.

ner holten sich manchmal „zur Erwärmung“ ihren „Trys-devyneris“ und ein Stück Braten oder Schinken dazu „zur Stärkung“, weil Heringe und Fisch nur den Appetit anregen, aber nicht satt machen. Die traditionelle Weihnachts-gans kam erst am 1. Weihnachtsfeiertag auf den Tisch. Nach dem Mahl wurde allen Tieren etwas extra Gutes verabreicht. Die alten Litauer glaubten, daß in der Heiligen Nacht die Tiere sprechen können und alles verstehen, was wir sagen. In manchen litauischen Häusern wurde das Essen über Nacht auf dem Tisch gelassen, weil in dieser einen Nacht die Seelen der Verstorbenen zu den Ihrigen kommen dürfen. . . . Schön ist bei den Litauern der Brauch, eine Oblate unter allen Anwesenden zu teilen — das gemeinsam eingenommene Abend-mahl.

Wir Kinder konnten natürlich wenig essen, denn wir waren zu aufgeregt in Erwartung der Dinge, die nach dem festlichen Mahl kommen sollten. . . . Endlich wurden die Kerzen am Baum angezündet. Wir sangen „O Tannenbaum“ und „Am Weihnachtsbaume die Lichter brennen“ und merkten es nicht, daß Großvater oder jemand anderes aus dem Zimmer verschwunden war. Plötzlich wurde stark an die Tür geklopft. „Herein!“ rief man, und herein kam der Weihnachtsmann (so wurde bei uns Knecht Ruprecht genannt).

Jedes Kind wurde von ihm geprüft, jedes sagte mit zitternder Stimme sein Sprüchlein, sein Gebet. Gewöhnlich ging alles gut ab. Jedes Kind bekam ein Geschenk, keines bekam die Rute zu schmecken. Auch erhielt jedes Kind einen „Bunten Teller“ mit Süßigkeiten, Nüssen, Äpfeln (manchmal gab's auch eine Apfelsine) und Gebäck. Damals gab's für uns nicht solche teuren Sachen wie jetzt. Es waren meistens einfache, von Vater und Mutter selbst angefertigte Sachen, aber sie machten uns mehr Freude, als es jetzt die teuersten Spielsachen tun. Wir waren noch nicht so verwöhnt. Eine Puppe, ein Ball, ein Holzperlechen, ein Buch — was für ein Glück war das! Wie drückten wir sie an unser Herz! Und nachts mußten sie natürlich in unserem Bettchen schlafen. So war es damals, als ich noch ein Kind war. Jetzt bin ich eine alte Großmutter von 72 Jahren.

Damals in meiner Kindheit, auch noch in meiner Jugend, war Advent eine stille Zeit — man sollte sich auf das Kommen des Heilands vorbereiten. In der Zeit gab's keine Tanzabende, sogar keine Trauungen. Die Herbststürme hatten aufgehört, still war es in der Natur geworden. Und still sollte es auch in unseren Herzen sein. Damals gab's keine Radios, keine Fernsehapparate, die uns ablenkten, keine Lautsprecher schrien in unsere Ohren, keine Autos rasten durch die stillen Straßen, keine Flugzeuge erschütterten die Luft. Und wo es Kinos gab, da wurden in dieser Zeit nur ernste, meist religiöse Filme gezeigt. Damals war Religionsunterricht obligatorisch in allen Schulen und galt als Hauptfach. Es galt als Schande, in Religion nur eine 4 (gut), statt einer 5 (ausgezeichnet) zu haben. Wir kannten unseren Katechismus, die biblischen Geschichten und die wichtigsten Lieder und konnten beim Gottesdienst wirklich dabei sein. Noch gab man in jener Zeit Gott die Ehre, noch hatte man Respekt vor seinen Geboten, wie man auch Respekt vor den Worten der Eltern hatte. Man hatte es wohl schwerer in jener Zeit, denn man war selbst verantwortlich für seine Taten, noch konnte man nicht alles auf „Komplexe“, „Unterbewußtsein“, Um-

gebung usw. abschieben. Wer hätte sich damals unsere „verrückte“ Zeit mit ihren erstaunlichen Erfindungen, ihrem raschen Tempo und ihrem unerträglichen Lärm bei Tag und Nacht vorstellen können?

Die Welt unserer Kindheit und die, in der wir jetzt zu leben haben, sind so verschieden, daß es wirklich schwerfällt, sich darin heimisch zu fühlen. Man kommt sich manchmal wie auf einem anderen Planeten vor.

Ob die Kinder dieser Zeit glücklicher sind als wir einst waren?

O du, meine Kindheit, wie liegst du so weill

A m a n d a Schode-Pudimat

Wer kennt das Grab von Vyduņas?

Der bekannte, seinerzeit in Ostpreußen lebende und wirkende litauische Philosoph Vyduņas soll in Westdeutschland gestorben und begraben sein. Wir werden gefragt wo und können nicht antworten, weil wir es nicht wissen. Wer kann uns helfen? Existiert vielleicht ein Bild des Grabes? Gefl. Zuschriften freundlichst erbeten an die „Heimatstimme“, 3320 Salzgitter-Lebenstedt, Saldergraben 12.

Ein Liebesbrief

In meiner Sprache schreibe ich heut, lieber Gott, den Brief an Dich! In jedem Herzschlag spüre ich, ich müß' einmal bedanken mich! Wie oft beglückte mich Dein Gruß! Du warsi mir nah in schwerst'n Stunden, wenn ich mich in der lauten Welt, ich Schwächling, nicht zurechtgefunden. Ich möchte Deine Größe, Herr, und jedes Gotterlebnis schildern in Dankesbriefen tausendfach, in Lobgesängen und in Bildern. Du sendest Deine Boten aus . . . oft stehn sie vor verschloßnen Toren, weil blinde Augen st. nicht sehn, kein Klopfen hören taube Ohren. Oh, lieber Gott, sprich Du ein Wort! Schweig nicht in Deinem Himmelszelt! Ruf alle lebend Toten wach! Erschüttern muß Dein Ruf die Welt! — Das Unkraut wuchert auf der Erden weh dem, der jetzt nicht sehend wird! Wir müssen schöpfungswürd'ger werden Mit Deiner Hilfe, guter Herr!

W a n d a h l

Interessante Bücher

„Psychologie im Leben unserer Zeit“ von Charlotte Bühler. 576 Seiten mit 275 Abbildungen, Format 15 x 22 cm, Ganzleinen.

Wer mehr über sich selbst und seine Mitmenschen wissen will, greift zu diesem Standardwerk der in Europa und in den USA bekannten Psychologin. Sie legt ein aus der Praxis für die Praxis geschriebenes modernes Gebrauchsbuch in die Hand, das einen Überblick über die Gebiete der Psychologie, vor allem aber über ihre Bedeutung im täglichen Leben vermittelt. Wissenschaftlich exakt, dabei allgemeinverständlich und anschaulich wird an Hand vieler Beispiele erläutert, welchen oft unbewußten Einflüssen wir täglich ausgesetzt sind — von den ersten Eindrücken im Säuglingsalter an über neue Lehrmethoden in der Schule bis zu den Raffinessen der Verkaufswerbung oder der politischen Meinungsbildung, die uns nur zu oft gegen unser besseres Wissen entscheiden lassen. Das Buch hilft dem Leser, sich als Einzelpersonlichkeit und als Teil seiner Familie, eines Betriebes, eines Staates zu verstehen. Für Eltern und Erzieher können die vorzüglichen Kapitel über Kinder- und Jugendpsychologie eine unentbehrliche Hilfe sein. Und die gekonnt gemeisterte Über- und Zusammenschau kann dem Zeitgenossen zeigen, wieviel er für sein persönliches Leben aus der modernen Psychologie gewinnen kann. — Das Buch ist eine Lizenzausgabe der DEUTSCHEN BUCHGEMEINSCHAFT in Darmstadt von der Droemerschens Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., München, und kann von jedem Bücherfreund im Rahmen der günstigen Mitgliedsbestimmungen der BUCHGEMEINSCHAFT zum außerordentlich günstigen Preise von 11,80 DM in Darmstadt bezogen werden.

„Pädagogik der Gegenwart“ von Theodor Wilhelm. 560 Seiten, Leinen 15 DM. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart.

Wilhelms „Pädagogik der Gegenwart“ hat sich in kurzer Zeit als eine ausge-

zeichnete Hilfe für das Verständnis der Erziehungsaufgaben der Gegenwart erwiesen. Der Verfasser — Ordinarius für Pädagogik an der Universität Kiel — verbindet im vorliegenden Band mit wissenschaftlicher Duldsamkeit und Objektivität einen klaren Standort der Betrachtung und Beurteilung. Der Leser wird von der Reformpädagogik durch das große pädagogische Jahrzehnt nach dem Ersten Weltkrieg geführt und in einem nachdenklichen Kapitel an die unverlierbaren Erfahrungen der Hitler-Katastrophe erinnert. Es folgen in didaktischer Darlegung die Hauptprobleme der Nachkriegspädagogik. Neben der Schule werden Familie, Betrieb, Freizeit, Wehrdienst, soziale Jugendarbeit und Erwachsenenbildung in den Blick der Leser gebracht.

„Wörterbuch der Pädagogik“ von Wilhelm Hehlmann. 601 Seiten. Ln. 15 DM. Alfred Kröner Verlag Stuttgart.

Zum obigen Buch über die Pädagogik hier das passende „Lexikon“. Im Mittelteil dieses erschöpfenden Wörterbuches steht das moderne Bildungs- und Erziehungsgeschehen. Das Schulwesen der wichtigsten Länder der Welt wird in eigenen Artikeln behandelt. Biographien aus Geschichte und Gegenwart, eine Zeit-tafel, Literaturhinweise bei den Einzelartikeln und eine Schrifttumsübersicht im Anhang runden das Werk ab und machen es zu einem kaum ersetzbaren Hilfsmittel für jeden pädagogisch Interessierten.

„N.K.K. ir Europos Lietuvio Kalendorius 1969.“ Ein litauischer Tagesabreißkalender mit vielen geschichtlichen Angaben, Gedichten, praktischen Ratschlägen, Humor und vielem anderen mehr. Herausgegeben und zu beziehen (4,20 DM) von: Lithuanian House LTD., 1 Ladbroke Gardens, London, W. 11., Great Britain.

Der Bär als Küchengehilfe

Ende Juni 1910 kamen sie wieder, die zwei Kaukasier, wie die Leute sie kannten und nannten. Sie kamen mit ihren Pferden, Teppichen und einem braunen Bären. Die kleinen Pferde dienten ihnen als Gepäckträger, der Bär war als Locktier für das Volk gedacht. Sie kamen mit ihrer schönen Ware nicht jeden Sommer, sondern nur alle fünf Jahre. Bei uns schlugen sie ihr Quartier auf. Das Magazin, das im Sommer leer war, diente ihnen als Warenlager. Das Geschäft ging folgendermaßen vor sich. Mein Großvater, als Quartiergeber, durfte als erster das schönste Stück wählen. Dann bekam er und die Großmutter noch je ein Stück, von den Teppichhändlern ausgewählt, geschenkt. Erst in jenem Jahre konnte ich hinter das Geheimnis kommen, woher mein Großvater so viele Teppiche im Hause hatte.

Nachdem die Gastgeber beschenkt waren, zogen die Kaukasier in die Umgebung hinaus, um ihre Teppiche zu verkaufen. Gutsbesitzer, Pfarrer, Großbauern und wohlhabende Stadtbewohner waren Abnehmer ihrer begehrten Ware. In 3—4 Wochen kamen sie leer zurück, luden neue Ware auf ihre Pferde und gingen wieder weg. Sonntags handelten sie nicht, dafür aber belustigten sie das Volk mit ihrem gut dressierten Bären. Dieser konnte tanzen und verstand auch sonst allerlei Tricks.

Im September war ihre Geschäftsaison zu Ende. Die Reste der Waren wurden fachmännisch eingepackt und für fünf Jahre in unserem Magazin zurückgelassen; die Pferde wurden verkauft. Nur wußten sie nicht, was sie mit ihrem Bären machen sollten, den sie zum ersten Male mitgebracht hatten. Nur fünf Rubel wollten sie für das Tier haben. Das Kaufangebot hatten sie dem Großvater gemacht. Sie versicherten, daß der braune Bär nicht nur tanzen, sondern auch gute Küchendienste leisten konnte, z. B. Brennholz aus dem Schuppen, Wasser aus dem Brunnen holen. Das Kaufgeschäft kam zustande. Der Bär kam in die Küchendienste und hatte sich bewährt. Nur einen Fehler hatte er: er war peinlich „pünktlich“. Es geschah wiederholt, daß der Bär als Holzträger, unterwegs in die Küche, von der Hofglocke zum Mittag überrascht wurde. In diesem Falle schleuderte er das Holz auf die Seite, wenn er auch nur einen Schritt vor der Küchentür stand, und eilte in den Kellerraum, wo sein Futter auf ihn wartete.

An einem kalten Wintertag wurden zwei hungrige Wölfe hinter den Stallungen gesehen. Der Stallknecht schlug Alarm. Die Männer, bewaffnet mit Mistgabeln und begleitet von den Hunden, gingen gegen die bösen Wölfe vor. Der braune Bär reihte sich in die Kampffront ein. Die Wölfe zogen sich in den nahen Wald zurück. Der brummende Bär war so wütend, daß er die Verfolgung immer noch nicht aufgeben wollte, als die Wölfe schon nicht mehr zu sehen waren.

Das Ende des Bären war traurig. Er selbst war daran schuld. Eines Tages kam der Gutsherr von Schilenen zum Besuch, vierspännig wie es damals große Mode war. Der Fuhrmann ließ die Pferde allein zurück und ging in die Küche, wo er mit den Frauen plaudern und ein Essen bekommen konnte. In dieser Zeit bestieg der braune Bär den Wagen, kletterte auf

den Bock und griff in die Zügel. Die angespannten Rosse wurden scheu, sprangen auf und liefen mit dem Wagen so schnell davon, wie nur ihre Pferdebeine es schaffen konnten. Jeder, der so den Bär das Gespann kutschieren sah, mußte an Gespenster denken. Die Pferde passierten das offene Hoftor und galoppierten zügellos weiter, bis der Wagen in den Straßengraben geriet, sich mehrere Male überschlug und zerschellte. Nachdem sie sich vom Wagen und dem gespenstischen Kutscher befreit sahen, blieben die Pferde in einem Kleefeld stehen.

Dem kutschierenden Bären war gar nichts passiert. Er blieb nicht in den Wagentrümmern liegen. Er stand auf und

„Gewunken“

Weil gar zu schön im Glas der Wein
geblunken.
hat sich der Hans dickvoll getrunkt.
Drauf ist im Zickzack er nach Haus
gehunken
und seiner Grete in den Arm gesinkt.
Die aber hat ganz mächtig abgewunken
und hinter ihm die Türe zugeklunken.

S a p h i r

schrift dem Hof zu, als ob überhaupt nichts passiert wäre.

Mein Vater konnte die ganze „Bärenaffäre“ leider nicht so harmlos nehmen. Die Verantwortung dafür, was das Tier sonst noch alles anstellen konnte, war zu groß. Schwere Herzen mußte er den vierbeinigen Hausgehilfen erschießen.

Wilhelm von Krockow

VERANSTALTUNGEN

Adventsfeier in Berlin

Liebe Landsleute!

Zu unserer diesjährigen Adventsfeier laden wir Sie zum Sonnabend, dem 7. Dezember 1968, um 18 Uhr, in das „Haus der ostdeutschen Heimat“ (Europahaus), Zimmer 210, II. Stock, in Berlin 61, Stresemannstraße 90-102, recht herzlich mit Ihren Kindern und Angehörigen ein.

Wir würden uns freuen, mit Ihnen wie in den vergangenen Jahren gemeinsam einige vorweihnachtliche Stunden erleben zu können. Nach unserer traditionellen Kaffeetafel wird auch in diesem Jahr der Nikolaus die Kinder beschenken und auch unsere älteren Landsleute nicht vergessen. Wir hoffen, daß die Kinder auch in diesem Jahr wieder nette Weihnachtsgedichte vortragen werden.

Fahrverbindung zum Europahaus: U-Bahn: Gleisdreieck, Möckernstraße oder Kochstraße, Bülowstraße umsteigen in Autobus A 75 oder Kurfürstenstraße umsteigen in Autobus A 29. Autobus: A 24, A 29 oder A 75 bis Askanischer Platz.

Oskar Hinz
1. Vorsitzender

Adventsfeier

der Bezirksgruppe Wiesbaden

Unsere diesjährige Adventsfeier findet am Sonntag, dem 8. Dezember, 17 Uhr, in Wiesbaden im „Haus der Heimat“ statt. Einladungen gehen den Mitgliedern rechtzeitig zu. Der Vorstand

Weihnachtsfeier in Dortmund

Wie alljährlich feiert die Kreisgruppe Dortmund auch diesmal ihre Weihnachtsfeier zusammen mit dem örtlichen BdV. Die Veranstaltung findet am 15. Dezember 1968 um 16 Uhr im Katholischen Vereinshaus in Dortmund, Heroldstr. 13, statt.

Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren und Rentner von 65 und älter werden, wie alljährlich, mit kleinen Gaben besichert. Der Vorstand

Voranzeige für Bremen und Umgebung

Wie in den vergangenen Jahren, so soll auch 1969 ein großes Kappenfest stattfinden. Viele fröhliche Überraschungen werden Sie im Weserstadion erwarten.

Termin und nähere Angaben über den Festablauf bitten wir der Januarausgabe der „Heimatstimme“ zu entnehmen.

Der Vorstand

Voranzeige der Bezirksgruppe Ruhr!

Am Samstag, dem 1. Februar 1969, veranstaltet die Bezirksgruppe Ruhr in Essen-Frohnhausen im Saal „Hammacher“ ein Kappenfest.

Alle Landsleute und Freunde aus nah und fern werden schon jetzt darauf aufmerksam gemacht und sind recht herzlich willkommen. Mehr in der nächsten Ausgabe der „Heimatstimme“.

Der Vorstand der Bezirksgruppe Ruhr:
Otto Wiemer

Liebe Hamburger Landsleute!

Am 15. Februar 1969 starten wir wieder unser Kappenfest. Wie alljährlich, findet es in den Räumen des Lokals LAKEMANN, Hamburg-Wandsbek, Hintert Stern 14, statt.

Beginn ist 20 Uhr.

Natürlich veranstalten wir auch eine Tombola, denn sonst wäre es nicht das Fest unserer Landesgruppe. Man erwartet es einfach und verspricht sich etwas „Außergewöhnliches“. Das ist schon richtig und es soll auch so sein. Und doch muß gerade zu diesem Punkt etwas gesagt werden.

Die Ausrichtung einer Tombola war und ist stets eine mit viel Mühe und Kosten verbundene Angelegenheit. Bislang waren wir dank freundlicher Mithilfe in der Lage, diese auf die Beine zu bringen, weil gespendet wurde. In den letzten Jahren ließ leider der Eifer, irgendetwas zu spenden und zum Gelingen der Tombola beizutragen, nach. Aber gerade das ist von eminenter Wichtigkeit, denn nur durch Spenden läßt sich eine Tombola ausrichten.

Und letzten Endes ist ein Fest nur halb so schön, wenn eine gute Tombola fehlt.

Wir hoffen daher, daß Sie unseren Appell richtig verstanden haben. Daher bitten wir Sie, uns in jeder Weise zu unterstützen, indem Sie Präsente an uns senden und uns in die Lage versetzen, die allgemein beliebte Tombola wieder im vollen Gange herzurichten. Die Geschenke wollen Sie bitte an Herrn Eugen Ludwig, 2 Hamburg 74, Rehkoppel 123, senden.

Übrigens sind Ihre Freunde und Bekannten auch herzlich eingeladen. Für Ihre Mitwirkung danken wir Ihnen.

Auch werden wir uns sehr freuen, Sie herzlich bei uns zu begrüßen.

Der Vorstand/sch

Ab 1. Januar Rentenerhöhung

Durch Beschluß von Bundesregierung und Bundestag werden ab 1. Januar 1969 die Renten erhöht. In den einzelnen Rentenbereichen ergeben sich allerdings unterschiedliche Zuwachsraten.

So werden die Bestandsrenten in der gesetzlichen Rentenversicherung um 8,3 Prozent erhöht. Diese Renten folgen der Einkommensentwicklung in den Jahren 1964 bis 1966, so daß sich in die Konjunkturabschwächung des vergangenen Jahres hier noch nicht niederschlägt.

Bei den Renten der Unfallversicherung, die der allgemeinen Einkommensentwicklung nur mit einjähriger Verzögerung folgen, wird die Erhöhung dagegen wesentlich geringer ausfallen. Hier ergibt sich eine Zuwachsrate von 3,3 Prozent, was der Einkommensentwicklung von 1966 auf 1967 entspricht.

Für die Knappschaft gilt hingegen im Prinzip wieder die Zuwachsrate von 8,3 Prozent. Sie kann sich aber nicht voll auswirken, da die Steigerungssätze bei der Rentenbemessung in der Knappschaft mit dem Finanzänderungsgesetz 1967 herabgesetzt worden sind, und zwar zunächst von 2,5 auf 2,4 Prozent für die Altersrenten und die Erwerbsunfähigkeitsrenten. Bei diesen Renten ergibt sich in der Knappschaft nunmehr zum Jahreswechsel eine Erhöhung um 4 Prozent, bei den Renten im Falle von Berufsunfähigkeit um 6,1 Prozent.

Die Erhöhung der Renten, die rund 9 Millionen Rentner betrifft, bringt Mehraufwendungen von rund 2,4 Millionen Mark. Sie müssen im wesentlichen von der Rentenversicherung getragen werden.

Soweit die Rentenleistungen betroffen sind, ist die Bundesregierung den Vorschlägen des Sozialbeirats gefolgt. Dieser hat sich allerdings auch dafür ausgesprochen, daß der Beitragssatz in der Rentenversicherung am 1. 1. 1969 nicht nur von 15 Prozent auf 16 Prozent angehoben wird — wie mit dem Finanzänderungsgesetz 1967 beschlossen — sondern auf 16,5 Prozent des Arbeitsentgeltes; der Sozialbeitrag hatte verhindern wollen, daß die Rentenversicherung in größerem Umfang auf ihre Rücklagen zurückgreifen muß. Diesen Vorschlag hat die Bundesregierung nicht übernommen. Man begründet dies mit konjunkturpolitischen Überlegungen.

Fremd-Rentengesetz-(FRG) Änderung

Eine Besserstellung bringt die Änderung des Fremdrentengesetzes für die Empfänger von Renten nach dem FRG.

Landleute, die bei ein und demselben Arbeitgeber mehr als 10 Jahre im Heimatland beschäftigt waren und diese Beschäftigung nachweisen oder glaubhaft machen können, sind berechtigt, einen Antrag auf Überprüfung des letzten Rentenbescheides der zuständigen Rentenversicherungsanstalt zu stellen. Ein Rentenbescheid muß bis 1965 in Händen des Rentempfängers sein.

Die Anmeldefrist läuft im Juni 1969 ab. Bezirksgruppe Wiesbaden

Keine Zinsen für späte Renten

Bei verspäteter Gewährung von Leistungen aus der Sozialversicherung können nach der Entscheidung des Bundes-

sozialgerichts keine Zinsen verlangt werden. (KHB) - (Aktenzeichen Bundessozialgericht 6 RKA 17/66).

Gegen allzu forsche Rentenstreicher

Kriegsbeschädigten, die nicht zur ärztlichen Untersuchung erscheinen, darf nach der Entscheidung des Bundessozialgerichts die Rente nicht schematisch versagt werden. (KHB) — (Aktenzeichen Bundessozialgericht 10 RV 966/66).

Berufstätig — also keine Witwenrente!

Geschiedene Frauen können nach der Entscheidung des Bundessozialgerichts nach dem Tode ihres früheren Ehemannes keine Hinterbliebenenrente aus der Sozialversicherung des Mannes verlangen, wenn die Frau zur Zeit des Todes des Mannes selbst erwerbstätig ist und soviel verdient, daß ihr angemessener Lebensunterhalt gesichert ist.

Diese Feststellung traf das Bundessozialgericht im Prozeß einer geschiedenen Frau aus Dortmund, die durch ihre eigene Erwerbstätigkeit soviel verdient, daß sie keinen Unterhaltsanspruch gegenüber ihrem früheren Ehemann hatte. Der Anspruch der Frau auf Witwenrente aus der Rentenversicherung des inzwischen verstorbenen Mannes wurde deswegen vom Bundessozialgericht verneint. (KHB) (Aktenzeichen Bundessozialgericht 4 RJ 255/66).

Bedingte Kriegerwitwenrente für Geschiedene

Geschiedene Frauen, deren früherer Ehemann durch Kriegseinwirkung ums Leben gekommen ist, können nach der Entscheidung des Bundessozialgerichts nur dann Witwenrente aus der Kriegspflerversorgung beanspruchen, wenn der Mann zur Zeit seines Todes zur Unterhaltsleistung für die Frau verpflichtet war oder im letzten Jahr vor seinem Tode freiwillig für die Frau Unterhalt gezahlt hat. (KHB) — (Aktenzeichen Bundessozialgericht 9 RV 496/65).

Unterhalt für Geschiedene

Geschiedene Frauen, die im Scheidungsverfahren auf Unterhalt verzichtet haben, können nach der Entscheidung des Bundessozialgerichts nach dem Tode ihres früheren Ehemannes nur dann Witwenrente aus der Rentenversicherung des Mannes beanspruchen, wenn ihnen der Mann im ganzen letzten Jahr vor seinem Tode freiwillig Unterhalt gewährt hat. (KHB) — (Aktenzeichen Bundessozialgericht 11 RA 309/66).

„Hinkende Ehen“

Die in England in sogenannter hinkender Ehe lebenden früheren deutschen Kriegerwitwen haben nach der Entscheidung des Bundessozialgerichts Anspruch auf Witwenrente aus der deutschen Staatspflerversorgung, wenn sie deutsche Staatsangehörige geblieben sind. Als hinkende Ehen gelten die nicht standesamtlich beurkundeten Zweitehen der ehemaligen deutschen Kriegerwitwen, die nach englischem Recht gültig, aber nach deutschem Recht unwirksam sind. Nach deutschem Recht gelten diese in England wiederverheirateten Frauen deshalb weiterhin als Kriegerwitwen. (KHB) — (Aktenzeichen Bundessozialgericht 9 RV 338/66).

„Brautversorgung“ nicht generell

Ledige Frauen, deren Bräutigam als Soldat durch Kriegseinwirkung ums Leben gekommen ist, bevor eine Heirat möglich war, können nach der Entscheidung des Bundessozialgerichts nicht generell die gleichen Leistungen aus der Kriegspflerversorgung wie die Kriegerwitwen beanspruchen. (KHB) — (Aktenzeichen Bundessozialgericht 8 RV 191/67).

Lastenausgleich bis 2010

Die Gesamtentwicklung des Lastenausgleichs wird noch etwa bis zum Jahre 2010 dauern. Dies geht aus einer Mitteilung des bayerischen Arbeitsministeriums hervor.

Darin führt der bayerische Arbeitsminister Dr. Fritz Pirkl aus, daß Maßnahmen zur Zusammenlegung von Ausgleichsämtern dazu gedacht seien, durch rationalen Einsatz der Fachkräfte den Lastenausgleich beschleunigt abzuwickeln.

Urnengrab im eigenen Garten

Nach einem höchstrichterlichen Urteil (Staatsgerichtshof Wiesbaden — B St 470) darf eine Urne mit der Asche eines Verstorbenen auf privatem Grund und Boden beigesetzt werden. In Bad Homburg war ein Mann gestorben, dessen letzter Wille zunächst nicht erfüllt werden konnte. Die Behörden in Frankfurt am Main und in Bad Homburg verboten den Hinterbliebenen, die Asche des Verstorbenen wunschgemäß auf dem hinterlassenen Grundstück beizusetzen. Die Behörden beriefen sich auf die Bestimmungen des hessischen Friedhofs- und Bestattungsrechts und verlangten die Beisetzung auf einem öffentlichen Friedhof.

Die Hinterbliebenen sahen jedoch nicht ein, weshalb der letzte Wille des Toten nicht auch in diesem Punkt zu achten sei, und gingen vor Gericht. Aber erst das höchste Gericht in Hessen, der Staats-

gerichtshof in Wiesbaden, gab ihnen recht. Die Richter erklärten das Verbot der gewünschten Bestattung für rechtswidrig, weil es die vom Grundgesetz garantierte allgemeine Handlungsfreiheit über das erlaubte Maß hinaus eingrenzte. Denn diese finde ihre Schranken nur dort, wo Rechte anderer oder die guten Sitten verletzt werden.

Bankkredit gegen Lohnverpfändung

Einen Arbeiter oder Angestellten, der Kredit aufnehmen will, muß die Bank ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß er nach den allgemeinen Geschäftsbedingungen zur Sicherung des Darlehens seinen Lohn im voraus abtritt (Landesarbeitsgericht Berlin; Aktenzeichen: 2 Sa 10/67).

Aus dem Leben der Landsmannschaft



Jahrestreffen der Bezirksgruppe Ruhr

Am Sonnabend, dem 12. Oktober 1968, fand das Jahrestreffen der Bezirksgruppe Ruhr in Mülheim (Ruhr) in der Gaststätte Bürgergarten statt.

In diesem Jahre schien das Bedürfnis unserer Landsleute, sich wieder einmal zu sehen und Geselligkeit nach „heimatlichem Brauch“ zu pflegen, besonders stark zu sein. Denn die Gaststätte, die wir schon seit Jahren für unsere Treffen benutzen, wäre sicherlich zu klein gewesen, wenn sie nicht eine Theke aufzuweisen gehabt hätte. Es fanden sich Landsleute auch der weiteren Umgebung ein, so daß man auf einen Besuch von etwa 200 Personen schließen konnte.

Nach seiner Begrüßungsansprache betonte der erste Bezirksvorsitzende, Oswald Reinhardt, daß einfach eine Notwendigkeit bestehe, die Existenz unserer Landsmannschaft zu erhalten, denn nur so sei es möglich, gezielte Veranstaltungen im Sinne unserer Landsleute durchzuführen.

Die Neubildung der Kreisvorstände brachte folgendes Ergebnis:

Für Duisburg: 1. Vorsitzender Richard Krause, 2. Vorsitzender Gustav Pudimat, Kassierer Gertrud Krause, Schriftführer Irene Kläß, Beisitzer Gustav Kalpin.

Für Essen: 1. Vorsitzender Otto Wiemer, 2. Vorsitzender Dieter Kirschinski, Kassierer Otto Federowitsch, Kulturwart Emil Glanert, Beisitzer Johann Rittmeier.

Für Mülheim: 1. Vorsitzender Thomas Neumann, 2. Vorsitzender Johann Becker, Kassierer Johann Becker, Beisitzer Otto Müller.

Die Neubildung des Bezirksvorstandes brachte keine Änderung. Es wurden Herr Oswald Reinhardt zum 1. Vorsitzenden und Herr Otto Wiemer zum 2. Vorsitzenden gewählt.

Die Revisionskommission setzt sich aus Frau Olga Leidig, Herrn Julius Will und Herrn Gustav Pudimat zusammen.

Die im vorigen Jahre mit Erfolg begonnene Ehrung von Mitgliedern für zehnjährige treue Mitgliedschaft wurde in diesem Jahre fortgesetzt. Mit Nadel und Urkunde wurden geehrt:

... Landsmännin Helene Barwohl, Berlin 10, Kaiser-Friedrich-Straße 78, zum 71. Geburtstag am 17. Dezember. Es grüßt insbesondere die Gruppe Berlin.

... Landsmann Heinrich Kubat, früher Mariampol, jetzt in Oldenburg i. O., Cloppenburger Straße 162, zum 70. Geburtstag am 13. Dezember. Herzliche Glück- und Segenswünsche von allen Verwandten und Bekannten.

... Frau Emmy Franzkeit, geb. Haak, früher Kaunas-Schanzen, jetzt in Braunschweig, Schreiberweg 20, zum 70. Geburtstag am 26. Dezember. Es gratulieren insbesondere die Kinder, Enkel und Urenkelin.

... Landsmann Georg Kuhn und seiner Ehefrau Anna, geb. Hannemann, früher Grauzinen, Kreis Wilkawischken, jetzt in Lichtenberg über Lüchow, nachträglich zur Goldenen Hochzeit am 19. November.

Aus Duisburg: Irene Kläß, Johann Schimkat, Johann Wegner, Erich Mateis, Otto Dorn.

Aus Essen: Lydia Brustat, Gustav Frenkel, Dieter Kirschinski, Emil Glanert.

Aus Mülheim: Minna Betke, Edgar Gdawietz, Gustav Gliedt, Hermann Isokeit, Waldemar Gliedt, Franz Kuisat, Berta Torwirt.

Auch in diesem Jahre wurden die Auszeichnungen mit Interesse aufgenommen und anschließend lebhaft diskutiert.

Den weiteren Verlauf des Abends nutzten unsere Landsleute ausgiebig, um in heimatlicher Verbundenheit über vergangene Zeiten zu plaudern und Erlebnisse auszutauschen. Häufig geschah das an der Theke so intensiv, daß die Frau Wirtin mit dem Zapfen der Biere nicht nachkam.

Eine Musikkapelle spielte sehr fleißig zum Tanze auf, so daß sich unsere Landsleute nur schwer in den frühen Morgenstunden zum Heimweg trennen konnten.

OR

Nachruf

Am 29. September 1968 verstarb unser langjähriges und ältestes Mitglied, Frau Bertha Niess, im Alter von 83 Jahren. Wir werden der Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand der Landesgruppe Berlin e. V.

Familiennachrichten

Am 3. November hatten wir die Freude und die Ehre, unserem lieben Mitglied, Frau Emma Kahlau, geb. Unterberger, früher Kybarten, zum 80. Geburtstag Glückwünsche und einen Geschenkkorb im Namen der Landsmannschaft sowie der Gruppe Stuttgart zu überbringen.

Frau Kahlau empfing ihre Gäste fröhlich, gesund und in alter Frische, und die 80 sah man ihr nicht an. Im Kreise ihrer lieben Kinder, zweier Töchter, Schwiegersohn und der Enkel, Gratulationsgäste plauderten wir bei Kaffee, Kuchen und Wein, tauschten Erinnerungen aus und hörten so manches Schwere aus der Zeit der Flucht. Ein Sohn Frau Kahlau ist in München ansässig, eine Tochter in Amerika verheiratet. Frau Kahlau Mann war lange Jahre in Rußland in Gefangenschaft, kehrte schwer krank zu Frau und Tochter nach Ludwigsburg, wo die Familie sich eine neue Existenz aufgebaut hatte, zurück. Sechs Jahre durfte er sich nach den furchtbaren Jahren in Rußland seiner Lieben erfreuen, im Jahre 1963 wurde er in die ewige Heimat abberufen.

Verwandte, Freunde, Bekannte und Nachbarn hatten liebevoll der Jubilarin gedacht. Ihr Zimmer war ein Blumenmeer, der Tisch voller Gaben. Der Oberbürgermeister der Stadt Ludwigsburg gratulierte Frau Kahlau mit einem persönlichen Schreiben und ließ drei Flaschen Wein aus der stadt eigenen Kellerei überreichen.

Für das 81. Lebensjahr wünschen wir Frau Kahlau weiterhin gute Gesundheit und Wohlergehen.

L. J.

Wir gratulieren . . .

... Landsmann Ludwig Bauer, früher Tschuinischken, Kr. Mariampol, jetzt in Lichtenberg bei Lüchow, zum 91. Geburtstag, den er am 30. Oktober beging.

... Landsmännin Natalie Scheffler, Hamburg-Wandsbek, Küperkoppel Nr. 43 a, zum 88. Geburtstag am 6. Dezember. Es grüßt insbesondere die Gruppe Hamburg.

... Frau Dorothea Emilie Naujoks, geb. Wenzel, verwitwete Odau, geb. am 19. 9. 1884 in Kaschischken, Kr. Taurorgen, jetzt in Trupermoor, nachträglich zum 84. Geburtstag.

... Landsmännin Marie Tobien, Wolfsburg-Detmerode, Theodor-Heuss-Straße 7, I W. 3, zum 82. Geburtstag am 24. Dezember.

... Frau Emma Heppner, geb. Deuschendorf, geb. in Kamitschen, jetzt in Mülheim (Ruhr), Ilseweg 19, zu ihrem 80. Geburtstag am 25. Oktober. Es grüßt insbesondere die Kreisgruppe Mülheim sowie die Bezirksgruppe Ruhr.

... Landsmann Richard Hoffmann, früher Kauch-Karmeliten, jetzt in Ebstorf, Kr. Uelzen, Wilhelm-Sander-Straße 16, zum 79. Geburtstag am 8. Dezember.

... Landsmann August Kahlau, früher Schilsoden, Kr. Wilkawischken, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Dachsgraben 10, zum 78. Geburtstag am 13. Dezember.

... Adolf Timmler, früher Eglebalaï, Kr. Mariampol, jetzt in Salzgitter-Gebhardshagen, Bodenbacher Ring 10, zum 75. Geburtstag am 8. Dezember.

... Landsmännin Justine Endruckat, Hamburg 22, Friedenstraße 17 c1, zum 75. Geburtstag am 14. Dezember. Es grüßt insbesondere die Gruppe Hamburg.

... Landsmännin Emilie Kuhn, früher Kauen, jetzt in Berlin 37, Oertzenweg 26 b, zum 75. Geburtstag am 24. Dezember. Es grüßt insbesondere die Gruppe Berlin.

... Landsmännin Anna Kahlau, geb. Dukstein, früher Schilsoden, Kr. Wilkawischken, jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Dachsgraben 10, zum 74. Geburtstag am 19. Dezember.

... Landsmännin Alwine Stelbe, Buxtehude, Esetal 6 IV, zum 72. Geburtstag am 10. Dezember. Es grüßt insbesondere die Gruppe Hamburg.

... Landsmann Johann Kirschinski, geb. in Debina, jetzt in Essen-Rütenscheid, Paulinenstraße 93, nachträglich zum 71. Geburtstag am 22. November. Es grüßt insbesondere die Gruppe Essen.

... Landsmännin Barbara Listander, Pforzheim, Enzstraße 21, zum 71. Geburtstag am 15. Dezember. Gute Gesundheit und bestes Wohlergehen wünscht die Gruppe Stuttgart-Nord-Württemberg.

Wir suchen

Familie Stanislaus Bernot, 14. 11. 1905, Ehefrau Pauline, geb. Pocius, und Sohn Stanislaus, 20. 10. 1930 — Tauroggen.

Otto Draguhn, 21. 6. 1894 — Tauroggen.

Ida Gerull, geb. Spengler, 12. 11. 1898, Ehemann Georg, 17. 2. 1904, und die Kinder Peter, Georg und Biruta, Sie werden gesucht von der in Litauen lebenden Schwester.

Martha Hauptmann, 23. 8. 1922, und deren Bruder Adolf 8. 8. 1925 — Tauroggen.

Anna Hintendorf, geb. Jaskunas, 4. 4. 02, und Sohn Benjamin.

Karoline Hintendorf, geb. Gronau, 11. 4. 1870, sowie Sohn Johann, 23. 6. 1906, und Schwiegertochter Martha, 24. 2. 1903 Zemale.

Michael Juschus, 25. 2. 1905 — Tauroggen.

Johann Karapinski, 12. 8. 1905 — Tauroggen.

Jakob Kallewski, 1. 6. 1872 — Tauroggen.

Paul Keller, 11. 2. 1917, und Ehefrau Kasimira, geb. Budwaita, 8. 7. 1910 — Telschen.

Lisette-Klara Konow, 15. 9. 1910, gesucht vom Ehemann Karl K.

Sophie Krewan, geb. Pazewitsch, 21. 8. 02, und die Kinder: Georg, 23. 4. 1929, Withold, 21. 9. 1930, Grazina, 15. 3. 1934, und Marie, 1. 12. 1936 — Tauroggen.

Peter Lauzus, 19. 6. 1905 — Tauroggen.

Max Pumpol, 10. 9. 1919, vermisst als Obergefr. seit 1945, und seine Mutter, Auguste Pumpol, geb. Macht, 9. 2. 1884.

Marie Reinhardt, geb. Stumbries, verw. Gurgschies, 26. 10. 1899, sowie deren Kinder: Helene Stumbries, 25. 12. 1924 und Anna Gurgschies, 4. 2. 1936.

Nachricht oder Hinweise erbittet die Heimatortskartei für Litauendeutsche, 2224 Burg/Dithm., Buchholzer Straße 40.

Wir suchen unsere „Ausreißer“

Bei einigen Landsleuten, die verzogen sind, bekommen wir von der Post die „Heimatstimme“ zurück mit dem Vermerk „unbekannt verzogen“. Da die Abonnements bis Jahresende bezahlt sind, möchten wir unser Blättchen an die neuen Adressen schicken. Wer hilft uns, mit folgenden Landsleuten wieder in Verbindung zu treten?:

Herrn Adam Atts, früher Oldenburg in Oldenburg
Frau Maria Fugalewitsch, früher Kiel-Wellingdorf

Herrn Heinz Meyer, früher Bremen 1, Linienstraße 25 a

Herrn Arthur Petrowski, früher Offenbach/Main, Bornheimer Landstraße 54
Frau Emma Roland, früher Flensburg, Katharinenhof 5

Frau Maria Wittkopp, früher Stade, Netelbeckweg 19.

Baumöglichkeiten

Wie die Pressestelle der Deutschen Gesellschaft für Landentwicklung mitteilt, steht Jockgrim (Kreis Germersheim) vor seiner „dritten Bauwelle“. Die Bezirksregierung hat den Bebauungsplan für den Bauabschnitt III genehmigt.

35 Nebenerwerbsstellen — alle schon eingegrünt — stehen schon, 100 weitere Stellen sollen nun errichtet werden. Geplant sind ein- und zweigeschossige Einfamilienhäuser (je 800 qm, vorwiegend als Nebenerwerbsstellen vorgesehen), ferner Reihenhäuser und kleinere Bauplätze für Atriumhäuser. Der Bebauungsplan umfaßt in einem weiteren Abschnitt auch größere Gebäudekomplexe mit Wohn- und Geschäftsräumen. Das Mercedes-Lastkraftwagenwerk und die Or Raffinerie im nahen Wörth bieten u. a. gute Arbeitsmöglichkeiten für Pendler aus Jockgrim.

Auskunft erteilt die LANDENTWICKLUNG, 673 Neustadt, Landauer Straße 1.

USA-Flüge 1969

Wie in den letzten Jahren wird das Sozialwerk der Oberschlesier auch im Jahr 1969 wieder einen USA-Flug durchführen, der in der Zeit

vom 13. 7. — 21. 8. 1969 (39 Tage) von Frankfurt/Main nach New York und zurück vorgesehen ist.

Obwohl dieser Flug in die Hochsaison fällt und mit einer Linienmaschine durchgeführt wird, beträgt der Flugpreis nur 735,— DM

Interessenten wenden sich bitte sofort an das Sozialwerk der Oberschlesier e.V. — Abt. Erholung u. Reisen — z. H.

Herrn Gerhard Willner, 415 Krefeld, Ostwall 265, das weitere Einzelheiten mitteilen wird.

Über weitere Flugmöglichkeiten kann auf Anfrage Auskunft erteilt werden.

Zu Weihnachten einen „Trys devyneriai“

Wer zu Weihnachten und Neujahr auf den kräftigen heimatischen Schnaps „Trys devyneriai“ (grammatikalisch richtiger „Trejos devynerios“) aus 29 Kräutern und Gewürzen nicht verzichten will, dem kann geholfen werden, indem er sich von Landsmann Leo Pluskat, 576 Neheim-Hüsten 1, Ehmstraße 2, eine Packung (für 5,— DM, ausreichend für 4 Liter) kommen läßt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 1. November meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, immer um uns alle besorgte Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter, Oma und Tante

Emma Speder

geb. Petrat

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Adolf Speder

2839 Varrel, Kreis Grafschaft Diepholz
früher Mitzen, Kreis Schaken
Die Beerdigung fand am 5. 11. 1968 in Varrel von der Kirche aus statt.

Christus ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn.
Nach langem, schwerem Leiden verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Eduard Masurkewitsch

im Alter von 86 Jahren.

Olga Masurkewitsch, geb. Krüger

In stiller Trauer

Johann Masurkewitsch und Frau

geb. Maurer

Michael Kulaitis und Frau Johanna

geb. Masurkewitsch

Gertrud Poderys

geb. Masurkewitsch (USA)

Elisabeth Kottas

geb. Masurkewitsch

Maria Henke, geb. Masurkewitsch

Wilhelm Brinkmann und Frau

Mirjam, geb. Masurkewitsch

Ewald Lukuschelits und Frau Lydia

geb. Masurkewitsch

Rudi Tippner und Frau Erika

geb. Masurkewitsch

Iluth Krause, geb. Masurkewitsch

(USA)

Gothard Preuß und Frau Herta

geb. Masurkewitsch

Irma Masurkewitsch

geb. Masurkewitsch

Gidsehon Masurkewitsch

(Sohn, vermisst)

sowie Enkel, Enkelin

und Anverwandte

Die Beisetzung fand am 23. Oktober 1968 auf dem Hauptfriedhof in Dortmund statt.



„Hoffentlich bist du zufrieden — ich habe mein Gebet deinetwegen extra in Stereo aufgenommen . . .!“

Herausgeber: Hilfskomitee der evangelischen Deutschen aus Litauen und Landmannschaft der Deutschen aus Litauen im Bundesgebiet e. V. — Verlag, Schriftleitung, Administration und Versand: 332 Salzgitter-Lebenstedt, Am Saldergraben 12, Fernsprecher Nr. 4 38 59, Postcheckkonto Hannover Nr. 870 20, Sonderkonto Mitteilungsblatt „Heimatstimme“, Salzgitter-Lebenstedt. — Redaktionsschluss jeweils am 20. des Monats vor Erscheinen. Beiträge, die mit dem Namen oder den Initialen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unter allen Umständen die Meinung der Schriftleitung dar. Für den kirchlichen Teil verantwortlich Senior Pastor Hermann Jaekel, Vorsitzender des Hilfskomitees, Azenhausen bei Göttingen. Für den übrigen Teil verantwortlich Schriftleiter Senior Pastor Woldemar Günther, Salzgitter-Lebenstedt. Die „Heimatstimme“ erscheint einmal monatlich. Bezugspreis als Streifenzeitung 10,20 DM jährlich, 5,10 DM halbjährlich, 2,55 DM vierteljährlich. Im Ausland 12,— DM (etwa 4 US-Dollar) jährlich. Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland)